



Weihbischof Franz Vorrath

Grußwort

anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Franz Sales Hauses

Freitag, 03. April 2009, 11.00 Uhr

Philharmonie Essen

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Rüttgers,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Reiniger,
sehr geehrter Herr Assessor Pfarrer Keus,
sehr geehrter Herr Prälat Stavinsky,
sehr geehrter Herr Direktor Oelscher,
liebe Verantwortliche, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Bewohner aus dem Franz Sales Haus,
liebe Festgäste!

Wer von der Steeler Straße aus auf das Franz Sales Haus blickt, der sieht eine prächtige alte Backsteinfassade. Die halbrunde Auffahrt, das von Säulen gerahmte Portal, die Figur des heiligen Franz von Sales und die goldenen Buchstaben, mit denen der Name des Hauses angebracht ist, unterstreichen den Eindruck, dass es sich hier um eine ehrwürdige Institution mit einer großen Geschichte handelt.

Eine kleine Überraschung erlebt der Besucher, wenn er das Franz Sales Haus an dieser Stelle betreten will. Die Türe zwischen den Säulen ist verschlossen. Ein Schild weist nach links zur Einfahrt und zum Pfortnerhaus. Dort angelangt sieht man, dass direkt hinter der Backsteinfassade ein modernes Gebäude errichtet wurde, in dem unter anderem die Verwaltung untergebracht ist. Geschickt hat man hier Tradition und Innovation miteinander verbunden und damit architektonisch das zum Ausdruck gebracht, was das Franz Sales Haus insgesamt ausmacht: die Treue zu den Ursprüngen und die Offenheit für Neues.

Die Ursprünge liegen – wie bei der Gründung vieler ähnlicher Einrichtungen für Behinderte oder auch für Kranke – im Engagement katholischer Bürger. Aus christlicher Verantwortung ergriffen sie Initiativen, um die Lücken zu schließen, die das damals erst in Anfängen vorhandene Sozial- und Gesundheitssystem hat-



te. Neben dem großen persönlichen Einsatz stellten engagierte Christen auch erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung.

Auch die Gründung des Franz Sales Hauses am 3. April 1884 war Teil dieses großen sozial-caritativen Aufbruchs in der katholischen Kirche des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Aufbruch gehörten auch die zahlreichen caritativen Ordensgründungen, die das Personal für die neuen Einrichtungen zur Verfügung stellten. Hier, wie an vielen anderen Stellen in Essen und in unserem Bistum, waren es die Schwestern der heiligen Elisabeth.

All diese Initiativen aktualisierten die lange kirchlichen Tradition der Sorge um Arme, Kranke und Fremde, kurz: um die Schwächeren der Gesellschaft. In einer Zeit massiver gesellschaftlicher Umbrüche antworteten sie wesentlich schneller als der Staat auf den veränderten Bedarf an Fürsorge und Pflege. Kirchliche Häuser waren vielfach Pioniereinrichtungen und wesentlich am Aufbau des heute selbstverständlichen Sozial- und Gesundheitssystems beteiligt.

Das Franz Sales Haus gehört zu den besten Beispielen für diese Vorreiterrolle kirchlicher Einrichtungen, die auch der Behindertenhilfe ganz wesentliche Impulse gegeben haben. Ich darf an dieser Stelle daran erinnern, dass ein bundesweiter Zusammenschluss der Einrichtungen der Behindertenhilfe auf Initiative des Franz Sales Hauses hier in Essen gegründet wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Franz Sales Haus ist seinen Ursprüngen bis heute treu geblieben. Es weiß, wo es herkommt. Nicht nur die alte Fassade, auch das Kreuz auf dem Giebel ist erhalten geblieben. Das Haus versteht sich als katholische Einrichtung, als Teil der Kirche. Dies kommt zum Ausdruck in der guten Vernetzung zu den Kirchengemeinden, es kommt zum Ausdruck durch die Beteiligung an vielen kirchlichen Veranstaltungen und Initiativen und es kommt zum Ausdruck durch den Stellenwert, den das Haus der Seelsorge und der religiös-ethischen Fortbildung sowie den christlich geprägten Führungsgrundsätzen gibt.

Bei aller notwendigen und guten Professionalisierung legt das Franz Sales Haus viel Wert auf ehrenamtliches Engagement. Daher haben Sie ein Projekt Ehrenamt ins Leben gerufen und eine eigene Stiftung gegründet. Auch an diesem Punkt wird die Tradition des Hauses in guter Weise fortgeführt.

Gleichzeitig hat sich das Franz Sales Haus gewandelt und die Schritte von der ursprünglichen Anstaltsfürsorge zu einer modernen Einrichtung mit unterschiedlichen Betreuungs- und Hilfsangeboten nicht nur vollzogen, sondern vielfach selbst gestaltet und vorangetrieben.

Auf dem Gelände an der Steeler Straße steht nicht nur ein neues Verwaltungsgebäude. Dort findet man auch ein hochmodernes Sportzentrum, ein erst wenige Jahre altes Schulgebäude mit Förderschule und Berufskolleg sowie Häuser für Wohngruppen. Das Franz Sales Haus hat mehr und mehr Wohngruppen au-



Berhalb der Zentraleinrichtung eingerichtet und fördert die Selbständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Ziel, dort wo es möglich ist, die stationäre Betreuung durch eine ambulante Unterstützung und Begleitung zu ersetzen.

Nun müssten noch viele Bereiche erwähnt werden. Bereiche, wie etwa die Werkstätten und der Klosterberghof, die deutlich machen, wie kreativ und innovativ das Franz Sales Haus seine Aufgabe erfüllt. Seine Aufgabe, die darin besteht, Menschen mit Behinderung zu fördern, zu begleiten bis hin zur Selbständigkeit, zur Integration und möglichst zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Ich möchte Ihre Geduld nicht zu sehr strapazieren und fasse daher all das zusammen mit drei K-Wörtern: Die Arbeit des Franz Sales Hauses ist kaufmännisch solide, fachlich kompetent und gut kirchlich.

Für diese hervorragende, kaufmännisch solide, fachlich kompetente und gut kirchliche Arbeit danke ich den Verantwortlichen im Trägerverein, in der Leitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich. Ich gratulieren Ihnen im Namen des Bistums Essen, aber auch ausdrücklich im Namen der Deutschen Bischofskonferenz, für die der Vorsitzende, Herr Erzbischof Robert Zollitsch, Sie aus Freiburg ausdrücklich grüßen lässt, und auch im Namen der Caritas-Kommission der Bischofskonferenz unter dem Vorsitz von Bischof Joachim Reinelt aus Dresden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

was tagtäglich im Franz Sales Haus geschieht, ist ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass Menschsein nur im Miteinander gelingt. „Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht“, dieser manchmal flott daher gesagte Satz klingt vielleicht für manche verlockend. „Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht“, dieser Satz ist grundfalsch, weil er vergisst, dass kein Mensch ohne andere Menschen Mensch werden kann. „Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht“, dieser Satz blendet aus, dass das Leben nach diesem Motto nur für die Gesunden, die Starken, die Unbehinderten funktioniert.

Mir gefällt daher das einfache und schlichte Motto Ihres Jubiläums sehr gut: MitMenschen. Der Mensch ist immer schon Mitmensch. Der Einzelne gewinnt Identität nur durch die Gemeinschaft und in der Gemeinschaft. Der Mensch findet zu sich selbst, wenn er für andere da ist.

Menschen mit Behinderungen sind dabei der Ernstfall, „in dem sich die Unantastbarkeit der Würde des Menschen zu bewähren hat“ (Franz Kamphaus). Dazu haben die Deutschen Bischöfe im Jahr 2003 mit ihrer Schrift „unbehindert Leben und Glauben teilen“ folgende Punkte festgehalten:

Menschen sind grundsätzlich verschieden. Eine Behinderung ist nichts anderes als eine ungewohnte Verschiedenheit. Wir sollten uns daher abgewöhnen, Menschen mit Behinderungen durch die Abweichung von einer fiktiven Norm zu beschreiben. Im Anderssein Behinderter zeigt sich nur einmal mehr die Verschiedenheit menschlichen Lebens.



Verheerend ist nicht nur die Idee einer Norm, an der Menschen gemessen werden, sondern auch der Traum vom perfekten Menschen. Die neuen Möglichkeiten der Medizin nähren die Illusion vom perfekten, unbehinderten Menschen. Dieser Traum spiegelt etwas vor, was kein Mensch jemals verwirklichen und keine menschliche Gesellschaft jemals garantieren kann.

Er produziert nur selbst immer neues Leid und missachtet die Würde aller Menschen, die seiner Vorstellung nicht entsprechen – ob dies behinderte oder alte oder sozial benachteiligte Menschen sind. Er zerstört den solidarischen Zusammenhalt einer humanen Gesellschaft.

Schon der Kirchenlehrer Augustinus wusste: „Hände weg von dir selbst. Suche, dich selbst zu schaffen, und du wirst eine Ruine schaffen.“

Statt dem Zerrbild des perfekten Menschen nachzujagen, wirbt die Kirche für eine Kultur der Achtsamkeit. Wir müssen uns von einer bestimmten Haltung des Mitleids lösen. Mitleid allein erblickt im Bemitleideten oft nur das Bemitleidenswerte und Schmerzliche. Eine Kultur der Achtsamkeit dagegen ist nicht nur offen für den Schmerz und das Leid anderer Menschen, sondern zugleich aufmerksam für die Eigenkräfte und das Gelingen, das im Leben behinderter Menschen offenkundig wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Festgäste,

mit Behinderungen sein Leben zu führen, hat eine eigene Sinnhaftigkeit. Bei aller Verschiedenheit bedeutet Leben mit Behinderungen nicht per se weniger Lebensfreude, weniger Glück, weniger Lebensqualität. Ebenso wenig garantiert ein unbehindertes Leben all dies automatisch. Das Zusammenleben von Behinderten und Unbehinderten, Gesunden und Kranken, Starken und Schwachen ist das eigentliche Kriterium für eine humane Gesellschaft und eine Bereicherung für alle.

Diese Bereicherung habe ich bei meinen Kontakten mit dem Franz Sales Haus immer wieder empfunden. Ich denke, um nur ein Beispiel zu nennen, etwa an die Auftritte der Bamboola.Drums und der Dr. Mahockta Band auf der Open-Air-Bühne am letzten Caritas-Sonntag auf der Kettwiger Straße in der Essener Innenstadt.

Für die vielfältige Bereicherung des Lebens in unserer Kirche und unserer Stadt Essen danke ich dem Franz Sales Haus noch einmal sehr herzlich und wünsche dem Haus, allen Verantwortlichen und Mitarbeitenden gemeinsam mit den Bewohnern Gottes Segen für die Welt sein.